

Predigt Johannes 11, 17-46

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen

Als Predigttext hören wir heute die Erzählung von der Auferweckung des Lazarus aus dem 11. Kapitel des Johannesevangeliums nach der Übersetzung der Basisbibel:

Ein Mann war schwer krank, Lazarus aus Betanien. Maria und Marta lebten dort. Der kranke Lazarus war ihr Bruder. Die Schwestern ließen Jesus die Nachricht zukommen: »Herr, sieh doch! Dein Freund ist schwer krank!« Jesus wusste also, dass Lazarus schwer krank war. Trotzdem blieb er noch zwei Tage an dem Ort, wo er gerade war.

Dann sagte er zu den Jüngern: »Lasst uns wieder nach Judäa gehen.« Die Jünger erwiderten: »Rabbi, vor Kurzem wollten die Leute in Judäa dich steinigen! Und du willst wieder dorthin gehen?« Jesus antwortete: »Hat der Tag nicht zwölf Stunden? Wer tagsüber umhergeht, stolpert nicht, denn er sieht das Licht, das diese Welt erhellt. Wer aber bei Nacht umhergeht, stolpert, denn er hat kein Licht bei sich.«

Nachdem er dies zu den Jüngern gesagt hatte, fuhr er fort: »Unser Freund Lazarus ist eingeschlafen. Aber ich gehe hin, um ihn aufzuwecken.« Jesus kam nach Bethanien und Lazarus lag schon vier Tage im Grab. Als Jesus kam, ging Marta ihm entgegen und rief: »Herr, wenn du hier gewesen wärest, hätte mein Bruder nicht sterben müssen. Jesus antwortete ihr: »Dein Bruder wird vom Tod auferstehen!« Marta erwiderte: »Ich weiß, dass er auferstehen wird – bei der Auferstehung der Toten am letzten Tag.«

Da sagte Jesus zu ihr: »Ich bin die Auferstehung und das Leben! Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt. Und wer lebt und an mich glaubt, wird niemals sterben – in Ewigkeit nicht. Glaubst du das?« Sie antwortete: »Ja, Herr, ich glaube fest: Du bist der Christus, der Sohn Gottes, der in diese Welt kommen soll!«

Und sie gingen zum Grab und Jesus sah, wie sie alle weinten. Er fragte: »Wo ist sein Grab?« Sie antworteten: »Herr, komm und sieh selbst!«

Da brach Jesus in Tränen aus. Die Leute sagten: »Seht doch, wie sehr er ihn geliebt hat!« Er ging zum Grab. Es war eine Höhle, vor deren Eingang ein Stein gerollt war. Jesus sagte: »Wälzt den Stein weg!« Marta aber erwiderte: »Herr, er stinkt schon. Es ist doch schon der vierte Tag.«

Jesus sagte zu ihr: »Habe ich nicht zu dir gesagt: Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen?« Da wälzten sie endlich den Stein weg. Jesus blickte zum Himmel empor und sprach: »Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast. Nachdem er das gesagt hatte, schrie er mit lauter Stimme: »Lazarus, komm heraus!« Da kam der Tote heraus. Seine Füße und seine Hände waren mit Binden umwickelt und sein Gesicht war mit einem Tuch verhüllt. Jesus sagte zu den Leuten: »Befreit ihn davon und lasst ihn nach Hause gehen.« Daraufhin kamen viele zum Glauben an Jesus.

TEIL 1

Zum Glauben kommen – das ist das Ziel. Mit dem auferstandenen Jesus: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben. So eng verbunden mit Jesu Auferstehung ist der Glaube, dass es ohne sie kein Christentum geben kann. Verwirrend stark ist manches darin und wunderbar. Stark genug ist dieses Vertrauen, dass es Jahrtausende überdauert. Die Nacht des Grabes ist nicht Gottes Ziel, sondern der Weg hinaus, ans Licht. Dorthin werden die Menschen kommen, zum Glauben kommen.

Der Ort des Glaubens ist heute Bethanien und ein offenes Grab: Wie ein kleines Ostern zeigt uns Johannes die Auferweckung des Lazarus. Jesus erlöst seinen kranken Freund, schenkt den Schwestern neue Hoffnung, Verständnis und Nähe und eigentlich geht alles gut aus. Doch eine merkwürdige Schwere liegt auf der Geschichte. Ein merkwürdiges Zögern. Jesus lässt uns warten. Es geht alles nicht schnell genug. Darum greifen Marta und Maria ungeduldig ein. Herr, hilf doch. Beeil dich. Erfülle unsre Erwartungen. Aber er zögert. Und die aufregende Handlung schleppt sich so dahin. Das Warten macht sie ernst - und rätselhaft.

Können Menschen nicht warten? Wie ist das heute, im Zeitalter der schnellen Datenübertragung? Der Computer

ist das Fenster zur Wirklichkeit geworden. Der moderne Online-Kunde ist nicht mehr König, er ist Gott, sagt uns Spiegel-TV. Soll das eine Kritik sein, oder ein Glaubensbekenntnis? Fast alles kann man steuern mit einem einfachen Mouse-Klick. Der Zeigefinger ist das moderne Kommando-Organ.

Früher diente er zum Umblättern, bedächtig drehte man Seiten von Büchern. Langsam, mit Zeit dazwischen. Zeit, um das Gelesene sich setzen zu lassen, die Informationen reifen, damit man mit dem Verstehen hinterher kommt.

Heute ist das anders. Der Zeigefinger drückt auf den Sensor oder wischt darüber: „Klick“ die Information ist raus. Bestellen, Anfragen, Auskunft fordern. Seine Meinung sagen, die Welt bestimmen. Twittern, statt Nachdenken. Klick - hinaus.

Vielleicht keine große Sache, *wenn* das Danach nicht wäre. So schnell wie gesendet ist die Erwartung, dass jemand reagiert. Nach dem Klick wird Antwort verlangt. Sofort. Der Befehl duldet keine Verzögerung. Klick - Wollen. Klick – Bekommen. Schnell.

Und dann will man schnelle Befriedigung, hat keine Geduld für besonnene Antworten. Schnell und schnell und immer mehr. Es geht um Fülle, nicht um Tiefe.

Das Problem ist, im Leben geht es so nicht. Das Leben geht anders, viel langsamer. Die Dinge, die geschehen, brauchen Zeit und manchmal Warten.

Manchmal muss der schnelle Lauf der Dinge angehalten werden. Einen Anhalts-Punkt finden. Jesus ist ein Anhaltspunkt. Die Geschichte des Glaubens an ihn beginnt mit dem Warten. Er hat die Jünger warten lassen – und die ganze Welt. Drei Tage dem Tod übergeben, hinabgestiegen in die Tiefe. Wie in der Geschichte von Lazarus:

Jesus wusste, dass Lazarus krank war. Doch er blieb an dem Ort, wo er war. Dann kam er nach Bethanien und Lazarus lag schon Tage im Grab.

Das Sterben braucht Zeit, damit man fragen kann. Auf dem Weg zum Verstehen. Woran stirbst du, Lazarus?

Daran, dass zunächst keiner da ist, der deine Fragen hört, der deiner Not sieht. Daran stirbst du. Du stirbst an verweigerter Anerkennung, am fehlenden Interesse der anderen. Einsam bist du. Zu weit weg vom Leben. Drum vertust du deine Tage mit unnötigem Drängen. Darum klickst du dir das Leben herbei und füllst dein Zimmer, deinen Kopf, dein Herz mit vielen Bildern, Sachen, toten Dingen... aber das Herz kann nicht darin schlagen, oder aufleben. Es verzehrt sich in Ungeduld und kann nicht mehr warten. Es tappt im Dunkel. Wie im Grab. Da ist kein Licht. Da ist nur Dunkelheit. Jesus sagt: **Wer tagsüber umhergeht, stolpert nicht, denn er sieht das Licht, das diese Welt erhellt. Wer aber bei Nacht umhergeht, stolpert, denn er hat kein Licht bei sich.**«

Ja, oft ist es Nacht, da man ruft und fordert – einsames

Warten. Ein stummer Schrei – nach Leben.

Der Ruf nach Bestätigung bleibt scheinbar ohne Antwort. So geht es manchen. Menschen, die sich im Nachteil sehen, von der Gesellschaft ausgegrenzt. Menschen, die Schlimmes erlebt haben und Antworten darauf suchen, wie sie mit ihrer Vergangenheit umgehen sollen, wie ihre Gegenwart bewältigen. Menschen in Bedrängnis, Verfolgte, die nach Freiheit verlangen, Politiker, deren Auskünfte leer geworden sind. Menschen, die Leiden unter Gewalt in den endlos dauernden Kämpfen mit Waffen oder Worten, in Syrien, Afghanistan, bei uns. In die Nacht gestolpert und gestorben.

Daran stirbst du, Lazarus. Damals wie heute.

Ist es denn nötig, so sterben zu sollen? So allein gelassen, so verloren in seinen Klagen? Muss denn, bevor alles gut wird, erst ein atemraubendes Schluchzen sein und Schmerzen und Erschütterung vor dem erlösenden, rettenden Ende?

Gott im Himmel, samt seinem Sohn, lässt uns unendlich warten. Doch dieses Warten auf Befreiung, es soll uns stärker machen, nicht schwächer. Weil Jesus zögert, steigert er die Bedeutung und die Wucht des Wunders. Denn das kommende, größte aller Wunder wird Jesu Auferstehung selber sein. Durch sie wird es keinen Lazarus mehr geben müssen. Denen, die schlafen in Tod und Sorgen ruft Jesu zu: Wacht auf! Ja, wachet auf, ruft uns die Stimme.

Johann Sebastian Bach „Wachet auf, ruft uns die Stimme“

Teil 2

Solange Jesus fern war, lag der Schatten des Todes auf uns. Der Schatten des Zweifels und der Verzweiflung. Aber dies „Davor“ ist nötig, damit der Glaube an Jesus Christus ankommen kann. Damit wir zum Glauben kommen. Bei ihm ankommen. Langsam. Aber sicher.

Wer zuvor in die Nacht des Grabes hinabgestiegen ist, den wird Jesus heraufrufen.

Noch sind die Tränen nicht getrocknet. Man sieht den Menschen ihre Trauer und Verlorenheit noch an. Selbst Jesus wird davon nicht verschont.

Auch seine Augen brennen in Tränen. Auch sein Menschenherz zieht sich zusammen in Traurigkeit.

Doch im Glanz des Ostermorgens vertreibt Jesus die dunklen Bänder der Finsternis, weil er sich in den Chor derer einreicht, deren Stimme zittert. Er hört die Atemlosigkeit mancher erfahrenen Krise, und schließt sich den wartenden Menschen an. Er ist bei ihnen. Immer. Wo immer sie weinen.

Jesus sieht, wie sie alle weinen. Er frage: »Wo ist sein Grab?«
»Herr, komm und sieh selbst!« antworten sie. **Da bricht Jesus in Tränen aus.**

Vor Lazarus hat Jesus um sich selbst geweint.

In Lazarus hat Jesus sich selbst gesehen.

Hat sich gesehen und geahnt, dass Gott mit ihm noch viel weiter gehen wird. In tiefere Nacht aber auch in den helleren Tag. Da wird Gott mit ihm sein. Er wird die

Nacht in Licht verwandeln, den Tod in Leben, damit zu Ostern alle merken: Dort, wo die Lebensnot so gesteigert ist, wo scheinbar alles verloren ist, hat Jesus seinen Ort. Dort handelt er. Dort hilft er. Dort ruft er. Durch seine Liebe sprengt er die Fesseln, die der Tod um uns legt. Das Licht erblüht da, wo Finsternis ist, **gegen** die sich das Licht abheben kann. Das Licht ist Jesus und die Liebe zu seinen Freunden.

»Seht doch, wie sehr er ihn geliebt hat!« Sagen sie. Er ging zum Grab. Es war eine Höhle, vor deren Eingang ein Stein gerollt war. Jesus sagte: »Wälzt den Stein weg!« Marta aber erwiderte: »Herr, er stinkt schon. Es ist doch schon der vierte Tag.«

Gottes Hilfe steht bevor. Gottes Hilfe ist da. Doch immer gibt es Einwände dagegen. Die Menschen sind misstrauisch, sie pflegen ihre Ängste, sie kennen ihr Versagen, das zum Himmel stinkt. Betroffen denken sie, dass Gott nichts vermag gegen ihr Versagen. Sie sehen die Steine auf ihrem Weg. Christus aber, der sie ihnen wegräumen hilft, sehen sie nicht. Sie sperren sich dagegen, **Gottes Weg** als Alternative zu sehen, der ihre Vorbehalte überwindet. Mutig und machtvoll hält Jesus seine Macht und Herrlichkeit gegen den Gestank der Welt. Gegen alle Abwehr. Gegen alles Böse. Gegen alle Verzagttheit: ruft er die Toten heraus aus ihrer Verlorenheit.

Lazarus, komm. Komm doch heraus! Und sieh, dass du lebst und sage uns, Lazarus: *Wovon* lebst du?

Davon, dass einer dich ruft, heraus zu kommen; aus dir heraus zu kommen! Wie aus einem Grab. Jesus will dich und er will, dass du neu wirst, wenn er dir zeigt, wie wichtig du bist. Trotz deiner ganzen Unansehnlichkeit und in deinem ganzen Verfall.

Du lebst von der Freiheit, die Jesus dir zuspricht. Lazarus, komm. Komm doch heraus! Du lebst, von der Freiheit, die alles ändert. Jesus sagt: **»Befreit ihn von seinen Binden und lasst ihn nach Hause gehen.«**

Darin liegt das Ziel von Ostern. Die Menschen zu befreien aus Angst und Vergehen. Sie heraus zu rufen aus den Gräbern des Schicksals. Sie befreien aus der Knechtschaft, von den Binden und Fesseln des alten, kranken Wesens. Und von ihrer totbringenden Eile.

Weil Jesus ruft und zu uns spricht kommt neues Leben in die Welt. Sein Wort vertreibt die Dunkelheit. *Er ruft den Freund aus dem Grab* und der tritt nun ans Licht. Verweigerte Liebe wird neu geweckt, fehlendes Interesse neu entfacht, fehlender Mut und fehlende Geduld. So müssen wir miteinander umgehen. In unserer Stadt, in unserem Land. Die Gräber von Zweifel und drängender Unzufriedenheit hinter uns lassen. Den Blick mit Freude und Spannung und Neugier füreinander neu schärfen, weil Jesus den Tod besiegt. Zeit haben füreinander. Zeit feiern miteinander. Und so zum Glauben kommen. Ja. Da müssen wir hin. Aufbrechen in dieses Land, an den Ort des Glaubens, wo neues Vertrauen aufsteht.

Auf-Erstehung heißt ja: einer wird auf die eigenen Füße gestellt. Und nun kann er gehen. Hinaus und wohin er will. In Gottes Morgen. In seine Zukunft. Gerufen von seinem freundlichen Wort. Komm doch. Komm heraus. Komm zum Glauben.